

Gramoflor lud zum Journalistentag

„Wir müssen uns für unseren Torf nicht schämen“

Zum dritten Mal lud Substrat-Hersteller Gramoflor Fachredakteure zum Journalistentag in das Werk nach Neuenkirchen Vörden ein. „Renaturierung“ war dieses Jahr eines der Schwerpunktthemen. Von **Heike Hoppe**



Geschäftsführer Josef Gramann

Die Kommunikation mit Politikern, Umweltschützern und Meinungsbildnern über das Thema Torfabbau ist für Gramoflor-Geschäftsführer Josef Gramann gleichzeitig Lust und Frust.

Lust deshalb, weil es ihm Spaß macht, Überzeugungsarbeit in Sachen Moor-Renaturierung zu leisten. Und weil er und seine Mitarbeiter für das Thema lichterloh brennen.

Frust deshalb, weil das Thema Torfabbau so erklärungsbedürftig und gleichzeitig so emotional aufgeladen ist. Oft sei es schwer, ökologische Laien zum Zuhören zu bewegen. Josef Gramann seufzt: „Sie können sich nicht vorstellen, wie viel Zeit ich damit verbringe, gegen Windmühlen zu kämpfen.“ Torf ist eben ein Reizthema, bei dem viele lieber mitreden, statt zu lernen.

Problematisch: Das Engagement unwissender Umweltschützer

Ein großes Problem sind nach Gramanns Erfahrungen die – wie er sie nennt – „nichtwissenden Moorschützer“, die sich in ein Engagement stürzen, das auf Hörensagen beruht statt auf Sachinformationen. Eine solche Sachinformationen etwa ist, dass tatsächlich durch den Torfabbau schon lange keine intakten Moore mehr zerstört werden. Dass viel mehr schädliches CO₂ in die Atmosphäre gelangt, indem die Torfflächen landwirtschaftlich genutzt statt abgebaut werden.

Josef Gramann: „Ich bin 15 Jahre mit einem schlechten Gewissen durch das Leben gelaufen. Aber inzwischen bin ich ein richtiger Fan von Torfabbau.“

Das Unterfeld wird während des Abbaus mit „Moosi“ geimpft

Wenn sich Gramann als „Fan vom Torfabbau“ bezeichnet, meint er die Kombination aus Abbau und gleichzeitiger Rekultivierung im Ober- und Unterfeld-Verfahren. Torfgewinnung und Renaturierung laufen dabei parallel: Während des Abbaus an der Oberfläche werden unten im schon abgebauten Teil des Torfes Pionierarten von Torfmoosen ausgebracht. „Moosi“ nennt Gramann sie liebevoll und meint unter anderem die Bulttorfmoose, mit denen Torfflächen schon während des Torfabbaus „geimpft“ werden.

Gramoflors Forschungs- und Entwicklungsabteilung hat selbst ein System zur Vermehrung dieser torfbildenden Moose entwickelt. In Gewächshäusern



Anzuchtstation für Bulttorfmoose im Gramoflor-Werk Vechta. Fotos: Heike Hoppe/Gramoflor

am Standort Vechta werden die Bulttorfmoose kultiviert und später auf den Torfflächen aufgebracht. Durch die Renaturierung entstehen ökologisch und klimatisch wertvolle Moore, vor allem aber Flächen, die für die nächsten Jahrzehnte geschützt sind.

Rohstoffsicherung und Naturschutz gehen Hand in Hand

Gramann hat sich in den letzten Jahren sehr für eine Versachlichung um die Diskussion um Torfabbau stark gemacht und ist oft in die niedersächsische Landeshauptstadt Hannover gefahren, um mit Politik und Umweltverbänden zu sprechen und Aufklärung zu betreiben. Inzwi-

schen trägt sein Engagement Früchte: Gramoflor gehört zu den wenigen Unternehmen, die Chancen auf weitere Abbaugenehmigungen haben. Mehr noch: Der Naturschutzbund (Nabu) Niedersachsen macht sich inzwischen gemeinsam mit dem Substrathersteller für „Moorpatenschaften“ stark. Denn Rohstoffsicherung und Naturschutz gehen am besten Hand in Hand. Josef Gramann erklärt: „Die Torfflächen werden durch die landwirtschaftliche Nutzung sowieso abgebaut. Da ist es aus Naturschutzsicht von großem Vorteil, wenn ‚richtig‘ abgebaut wird. Dazu kann der Besitzer der Torffläche ja nicht gezwungen werden.“

Mehr unter www.gramoflor.de

Lebensraum Moor

Seit Januar 2015 unterstützt die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) die Versuche der von Gramoflor ins Leben gerufenen Stiftung Lebensraum Moor zur Vermehrung und Etablierung von heimischen Bulttorfmoosen in Niedersachsen.

Das Kooperationsprojekt soll erforschen, welche Faktoren eine erfolgreiche Vermehrung und Wiederansiedlung der seltenen und nur begrenzt vorhandenen heimischen Bulttorfmoose in den wiedervernässten Mooren fördern. Die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen kommen dann allen Akteuren in Naturschutzbehörden und Naturschutzorganisationen, Wirtschaft und Wissenschaft zugute.

Seit der Einführung des Niedersächsischen Moorschutzprogramms in den 1980er Jahren werden in Deutschland nur noch landwirtschaftlich genutzte Moorflächen für den Torfabbau zugelassen und im Anschluss wiedervernässt – bis heute etwa 15.000 Hektar.

Die Vermehrung und Wiederansiedlung der für das Hochmoorwachstum notwendigen Bulttorfmoose spielen bei der Wiedervernässung eine zentrale Rolle.

Das Forschungsprojekt läuft seit 2012, Kooperationspartner sind Gramoflor und das Institut für Landschaftsökologie der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster. (nh)